

Zante, Werner

Hirblinger, H. (1992): Pubertät und Schülerrevolte. Gruppenphantasien und Ich-Entwicklung in einer Schulklasse - eine Falldarstellung. Mainz: Grünewald (145 Seiten; DM 32,-) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 42 (1993) 8, S. 308-309



Quellenangabe/ Reference:

Zante, Werner: Hirblinger, H. (1992): Pubertät und Schülerrevolte. Gruppenphantasien und Ich-Entwicklung in einer Schulklasse - eine Falldarstellung. Mainz: Grünewald (145 Seiten; DM 32,-) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 42 (1993) 8, S. 308-309 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-20749 - DOI: 10.25656/01:2074

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-20749>

<https://doi.org/10.25656/01:2074>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin
U. Lehmkuhl, Berlin · M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen
A. Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeber:
Rudolf Adam und Friedrich Specht unter Mitarbeit von Gisela Baethge und Sabine Göbel
Redaktion: Günter Presting

42. Jahrgang / 1993

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

42. Jahrgang

Göttingen, Oktober 1993

Heft 8

Inhalt

Editorial	272
Forschungsergebnisse	
U. GERWERT, C. THURN und J. FEGERT: Wie erleben und bewältigen Mütter den sexuellen Mißbrauch an ihren Töchtern? (<i>How do Mothers Experience the Sexual Abuse of Their Daughters?</i>)	273
M. KÜSSEL, L. NICKENIG und J. FEGERT: „Ich hab’ auch nie etwas gesagt“ – Eine retrospektiv-biographische Untersuchung zum sexuellen Mißbrauch an Jungen (<i>„I Never Said Anything“ – A Retrospective-Biographical Study About Sexual Abuse of Boys</i>)	278
M. ECK und A. LOHAUS: Entwicklung und Evaluation eines Präventionsprogramms zum sexuellen Mißbrauch im Vorschulalter (<i>Development and Evaluation of a Program for Sexual Abuse Prevention in Preschool Children</i>)	285
Übersichten	
J. FEGERT und U. GERWERT: Qualitative Forschungsansätze im praxisnahen Einsatz in der Kinder- und Jugendpsychiatrie (<i>The Methodology of Qualitative Research and its Practical Use in the Child Psychiatric Study</i>)	293
G. ULLRICH: Rolle und Aufgaben psychosozialer Mitarbeiter in der Kinderklinik: (II) Psychosoziale Versorgung heißt Experimentieren (<i>The Role and the Tasks of Psychosocial Specialists Working in Pediatric Hospitals: (II) There is no Good Psychosocial Care in Medical Settings Without Improvisation</i>)	299
Autoren dieses Heftes	306
Zeitschriftenübersicht	306
Buchbesprechungen	308
Tagungskalender	314

Aus dem Inhalt des nächsten Heftes

- R. BARTH/B. WARREN: Zur Förderung einer positiven Beziehung zwischen Eltern und Kind – Ein Beratungsangebot für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern in Sydney
- M. KUSCH/C. VETTER/U. BODE: Stationäre psychologische Betreuung in der pädiatrischen Onkologie: Konzept einer behandlungsbegleitenden Versorgung
- G. ULLRICH: Rollen und Aufgaben psychosozialer Mitarbeiter in der Kinderklinik: (III) Resümee
- R. VOLL: Der Scham-Schuld-Sorge-Komplex bei Eltern von Kindern nach Schädel-Hirn-Trauma

Verantwortliche Herausgeber: Prof. Dr. med. R. Adam, Schlesierring 36, 37085 Göttingen, und Prof. Dr. med. F. Specht, Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Klinikum der Georg-August-Universität, von-Siebold-Straße 5, 37075 Göttingen.

Unter Mitarbeit von: Gisela Baethge, Familientherapeutin, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin, Goerdelerweg 3, 37075 Göttingen, und Dipl.-Psych. Sabine Göbel, Valentinsbreite 30 a, 37077 Göttingen.

Redaktion: Dipl.-Sozialwirt Günter Presting, Kirschweg 2, 37181 Hardegsen.

Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. – Druck: Hubert & Co., Göttingen.

McLENNAN, J.D. et al.: *Sex Differences in Higher Functioning People with Autism*. 23 (2), 217-241, 1993.

Anschr. d. Verf.: Catherine Lord, The University of Chicago, Department of Psychiatry, 5841 S. Maryland Ave., MC 3037, Chicago, Illinois 60637.

European Child and Adolescent Psychiatry

GLEN, S. et al.: *Testing the Reliability of a New Measure of Life Events and Experiences in Childhood: The psychosocial Assessment of Childhood Experiences (PACE)*. 2 (2), 98-110, 1993.

Anschr. d. Verf.: Seija Sandberg, Department of Child and Adolescent Psychiatry, Royal Hospital for Sick Children, Yorkhill, Glasgow G3 8SJ, Scotland.

VON KNORRING, A.-L./HÄGGLÖF, B.: *Autism in Northern Sweden. A Population Based Follow-up Study: Psychopathology*. 2 (2), 91-97, 1993.

Anschr. d. Verf.: Anne-Lis von Knorring, Department of Child and Adolescent Psychiatry, University Hospital, S-75017 Uppsala, Sweden.

WING, L.: *The Definition and Prevalence of Autism: A Review*. 2 (2), 61-74, 1993.

Anschr. d. Verf.: Lorna Wing, The Centre for Social and Communication Disorders, Elliot House, 113 Masons Hill, Bromley, Kent, BR2 9HT, UK.

Journal of Youth and Adolescence

BLATT, S.J. et al.: *Interpersonal and Self-Critical Dysphoria and Behavioral Problems in Adolescents*. 22 (3), 253-269, 1993.

Anschr. d. Verf.: Prof. Sidney J. Blatt, Departments of Psychiatry and Psychology, Yale University, New Haven, Connecticut 06519.

GREENING, L./DOLLINGER, S.J.: *Rural Adolescents' Perceived Personal Risks for Suicide*. 22 (2), 211-217, 1993.

Anschr. d. Verf.: Ass. Prof. Leilani Greening, Department of Psychology, Washington State University, Pullman, Washington 99164.

MORENO, A.B./THELEN, M.H.: *A Preliminary Prevention Program for Eating Disorders in a Junior High School Population*. 22 (2), 109-124, 1993.

Anschr. d. Verf.: Prof. Mark H. Thelen, Psychology Department, 210 McAlester, University of Missouri, Columbia, Missouri 65211.

Buchbesprechungen

RAUCHFLEISCH, U. (1992): **Allgegenwart von Gewalt**. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; 258 Seiten, DM 39,-.

So allgegenwärtig immer Gewalt war, so allgegenwärtig erscheinen einem derzeit Publikationen zum Thema. Moralische, soziologische, psychotherapeutische und psychoanalytische sowie auch politische Publikationen scheinen sich gegenseitig übertreffen zu wollen. Die vielfältigen Formen von Gewalt, die häufig willkürliche Verwendung der Begriffe Aggression, Gewalt und Mißbrauch, bringen jeden, der sich mit dem Thema intensiver beschäftigt, früher oder später zur Ermüdung und zur Resignation. Ähnlich unfaßbar wie der Begriff der „Liebe“ erscheint der der „Aggression“ zu einer beliebten Lehrformel geworden zu sein, die dazu dient, jeden emotional zu involvieren, ohne das Bewußtsein für die eigenen aggressiven Anteile zu fördern.

RAUCHFLEISCH hat den schwierigen Versuch unternommen, die allfällige Gewalt des Alltagslebens zu finden, zu sortieren und auf den Betrachter selbst als Nutznießer und Täter von Gewaltakten zurückzuführen. Theoretische Erörterung eigener therapeutischer Erfahrungen mit familialer Gewalt, die Darstellung von Gewalt in Romanen und in Filmen sowie die politischen Realitäten dieser Welt werden von ihm daraufhin untersucht, in welcher subtiler oder offener Form Gewalt erscheint und gebraucht wird. Das vom Autor explizit formulierte Anliegen, Gewaltanwendung in jedem Lebensbereich zur Verteidigung des Humanen entgegenzutreten, bezeichnet die ethische Grenze seiner Betrachtungen. Die unter diesem Blickwinkel strukturierte Sicht der Dinge führt immer wieder – bei aller fachlichen Argumentation – dazu, daß beim Lesen des Buches die moralisierende Wertung die fachliche Erhellung einfärbt.

Es ist zu begrüßen, daß ein Psychotherapeut und klinischer Psychologe seinen ethischen Standpunkt im schwierigen Spannungsfeld der Rollen zwischen einem Moralisten und einem Psy-

chotherapeuten darzustellen versucht. Die ausgreifende und immer wieder um synthetische Sichtweisen bemühte Darstellung ist ein interessanter Beitrag in der Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist. Das leicht zu lesende Buch dürfte zu weiteren Diskussionen Anregung geben.

Jürgen Junglas, Bonn

HIRBLINGER, H. (1992): **Pubertät und Schülerrevolte. Gruppenphantasien und Ich-Entwicklung in einer Schulklasse – eine Falldarstellung**. Mainz: Grünewald; 145 Seiten, DM 32,-.

Die Lektüre des Buches hat gefesselt und Spaß gemacht, insbesondere deshalb, weil viele der Aussagen in diesem Beitrag dem Referenten (wie der Autor Lehrer und psychoanalytisch Ausgebildeter) in ihrer kritischen Dimension gegenüber dem „Alltagswissen praktizierender Lehrer“ aus der Seele sprachen und weil der konzeptionelle Ansatz, wie denn die kritisierte „Borniertheit“ zu überwinden sei, einen Weg weist, schulische und Lehridentität neu zu stiften jenseits routinierter Konfliktlösungen, raffinierter Effizienzsteigerungen, regressiver „Selbstzerstörung der Lehrerrolle“. Zum dennoch vorhandenen Unbehagen an diesem Buch weiter unten.

Wer in diesem Buch ein Rezept sucht, wie man mit revoltierenden Schülern fertig wird, findet dies allerdings nicht. Der Untertitel deutet darauf hin, daß es dem Autor beim Begriff der „Revolte“ nicht um die Erscheinungsformen alltäglichen entstrukturierter Unterrichtssituationen und ihrer effektiven Handhabung im Erziehungsprozeß geht, auch nicht um den geschickten Umgang der Lehrer mit pupertärer Aggression als solcher um Revolte als ein Moment im Adoleszenzverlauf mit der „Möglichkeit, überholte Formen kindlicher Anpassung noch einmal durchzuarbeiten“. So

sind Unterrichtssituationen und -prozesse „szenisch“ zu verstehen, das heißt, „daß Aussagen über den pädagogischen Alltag von Lehrern nur aus dem Sinnhorizont aller Betroffenen heraus zu deuten und zu verstehen sind“ (S. 13). Alle empirischen Aussagen über Schule, z. B. Klasse X sei eine schwierige Klasse, sind Produkte von Abwehrvorgängen und bedürfen des Verstehens im Sinne der psychoanalytischen Konzeption vom Unbewußten.

Nach einer Einleitung stellt der Autor im Hauptteil des Buches seinen Erfahrungsprozeß mit einer 8. Klasse und deren Reifungsfortschritt in diesem strengen Sinne dar. Während des Schuljahres hat HIRBLINGER ein Tagebuch geführt, in dem er zunächst stark subjektiv geprägte, einfache Erfahrungen, unmittelbare Szenen, „Splitter“ aus dem Schulalltag aufgeschrieben hat. In einem zweiten Schritt hat er dann das Aufgezeichnete, vor allem besonders auffallende Abweichungen und Irritationen, theoretisch reflektiert, indem er so etwas wie eine „pädagogische Ich-Spaltung“ entwickelte. „Ganz im Sinne der psychoanalytischen Abstinenzregel“ befragt er einerseits sein eigenes pädagogisches Handeln daraufhin, ob und wie es unbewußt motiviert ist. Andererseits füllt er die Rolle des Lehrers auch mit den Qualifikationen des Gruppenanalytikers aus. Er entdeckt und deutet in den alltäglichen Szenen, was die Gruppe aus ihrem Unbewußten heraus „inzeniert“ und nutzt es als Lehrer für den pädagogischen und Bildungsprozeß.

HIRBLINGER, der diese „schwierige“ Klasse mit besonderem Interesse übernommen hatte, zeigt zunächst auf, inwiefern dieses Attribut der Gruppe auf ihre „Abwehrkultur“ verweist, die aus einem raschen Wechsel von guter Mitarbeit und z. T. völliger Entstrukturierung des Unterrichtsgeschehens bestand. Der Autor deutet dies Geschehen so, daß die Klasse entwicklungspsychologisch bedingte Ängste vor „Verschlungenwerden“ durch Zustände primärer Konfusion“ abwehrte. Wie sich dieser Anfangszustand progressiv veränderte, beschreibt er dann auf der Ebene des manifesten Verhaltens und erläutert es mit seinen Reflexionen und Deutungen über die zugrundeliegenden intrapsychischen Prozesse. Zum Titelbegriff der „Revolte“ überlegt er u. a., daß diese sich spätestens am Ende der 7. Klassen bemerkbar mache, wenn man überhaupt schon von Revolte sprechen könne, und sich noch „präverbale Ausdrucksformen (suche). Sie tritt dem Lehrer noch als unverständliches Agieren gegenüber. Der Protest der Schüler hat noch nicht die Kraft, jene Tarnkappe des informellen Agierens abzustreifen. Er wäre durch ‚Auseinandersetzung‘ noch überfordert. So bleibt auch die Symbolik des Protestes vorerst versteckt und verschlüsselt“ (S. 45). Erst später entstehe „ein sich abgrenzendes Bewußtsein, dem die Angst vor Verschmelzung mit dem Lehrer genommen ist, (dieses) kann allerdings die Vaterfigur in Frage stellen. Die Revolte internalisiert dann über Auseinandersetzungen die Macht- und Ordnungsfunktion der autoritären Instanz, um ein eigenes Ich-Ideal aufzubauen. (...) Die Klasse beginnt sich nun auch selbst zu disziplinieren“ (S. 65). Bei diesen und anderen aufgespürten pubertären Entwicklungslinien, die hier nicht im einzelnen referiert werden sollen, folgt der Autor im wesentlichen PETER BLOS' psychoanalytischer Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. So gerät der Hauptteil des Buches zu einer spannenden Lektüre darüber, wie sich im Prozeß fortwährender Reifung aller Beteiligten die intra- und interpsychische Dynamik wandelt im Blickwinkel analysierender Reflexion von Abwehrvorgängen, Übertragung und Gegenübertragung. Wie bei Falldarstellungen üblich, wird jeweils das „Material“, z. B. das manifeste Verhalten der Klasse, den unbewußten Phantasien des einzelnen bzw. der Gruppe gegenübergestellt. Schon gleich zu Beginn und dann immer wieder betont HIRBLINGER aber, wie weit die Institution Schule zur Zeit davon entfernt ist, ihren Anempfohlenen mehr zu bieten, als bestimmte Mengen Lernstoff, wie das „bestehende System ... letztlich emotionale Verhärtung, Abspaltung, Verdrängung“ bestärkt (S. 56).

Im theoretischen letzten Teil erläutert der Autor dann sein Konzept einer „praxeologischen“ Forschung, als deren Ergebnis er sein vorgelegtes Buch versteht. Solch eine „pädagogische Praxeologie“ wünscht er sich für alle Lehrer, denn für die vorhandene gegenteilige Schulpraxis „routinierter Konfliktlösungen und für Formen der Angstbewältigung zahlen sie ... (und die Schüler, Rez.) einen zu hohen Preis“.

Man wünscht einem solchen Buch als doppelt Betroffener natürlich eine weite Verbreitung unter denen, die beruflich mit Schule befaßt sind. Hier aber meldet sich das oben angedeutete Unbehagen wieder. Obwohl sich das Buch gut lesen läßt, so wird es doch fachterminologisch für den durchschnittlichen Lehrer an vielen Stellen nur schwer nachvollziehbar sein, eine gründliche Durcharbeitung kann er im allgemeinen Alltagsbetrieb Schule kaum bewerkstelligen (die verwendete Literatur allein umfaßt ca. 130 Titel). Manch interessierter Leser wird dieses Buch mit der Bemerkung aus der Hand legen, daß er schließlich kein Psychologe oder Therapeut sei. Außerdem lassen sich psychoanalytisches Denken und Handeln nicht durch Literaturstudium allein aneignen. Selbsterfahrung durch Lehr- oder Gruppenanalyse gehört unbedingt dazu. Die Exklusivität der Psychoanalyse und auch der psychoanalytischen Pädagogik, so weit es diese gibt, sichert zwar ihren hohen Standard, verhindert aber ihre Verbreitung und ihr Eindringen in gesellschaftliche Bereiche, in denen sie Theorie und Praxis erweitern könnte. Um die Aufhebung dieses Dilemmas müssen sich ihre Vertreter künftig noch Gedanken machen.

Werner Zante, Berlin

WITTE, E. H./KESTEN, I./SIBBERT, J. (1992): **Trennungs- und Scheidungsberatung**. Göttingen: Verlag f. angew. Psychologie; 320 Seiten, DM 68,-.

Veröffentlichungen zum Thema Trennung und Scheidung haben Hochkonjunktur. Jede Zeitschrift nimmt sich dieses Themas in Form von Titelgeschichten oder Dossiers an. „Eine Modeerscheinung“, meinen die einen, „höchste Zeit“, die anderen. Institute schießen aus dem Boden, die sowohl Trennungs- und Scheidungsberatung für Betroffene als auch Kurzausbildungen für Profis anbieten. Der SPIEGEL sieht in seinem Artikel über Mediation eine Marktlücke, um die sich Juristen sowie psychosoziale Berufsgruppen rangeln.

Da wurde es höchste Zeit, daß so etwas wie ein Standardwerk zum Thema Trennungs- und Scheidungsberatung entstand. Das vorliegende Buch ist das Arbeitsergebnis eines zweijährigen Forschungsprojektes an der Universität Hamburg. Es will Beratungskonzepte und deren Grundlagen aufzeigen, sie aber auch kritisch durchleuchten und miteinander vergleichen. Leser-Zielgruppe sind Fachleute wie Psychologen, Mediatoren, Familien-Juristen oder Scheidungsforscher. Das Buch ist keineswegs als Ratgeber für Betroffene geeignet.

Mit Vorwort und abschließenden Bemerkungen unterteilt sich der Text in sage und schreibe 118 Gliederungs- bzw. Gliederungsunterpunkte. So muß der Leser immer wieder im Inhaltsverzeichnis nachsehen, um den roten Faden des klar und differenziert strukturierten Buches nicht zu verlieren.

Die Lektüre beginnt mit einem knappen Kapitel zu „Trennung und Scheidung als kritisches Lebensereignis“, in dem die möglichen psychischen Auswirkungen und Erlebnisformen beschrieben werden. Im 3. Kapitel werden dann weit ausführlicher die „juristischen Rahmenbedingungen der Scheidung im Spiegel der Psychologie“ vorgestellt. Für psychosoziale Berufsgruppen ist dieser Abschnitt ein interessanter Exkurs in die Sozialgeschichte von Ehe und Scheidung, wie sie sich vom kirchlich-kanonischen Recht bis hin zum gültigen Scheidungsrecht von 1978 entwickelt hat. Recht deutlich